

Einbandgestaltung: Annemarie Podlipny-Hehn

Dieser Band erscheint mit der finanziellen Unterstützung des
Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart.

Redaktion: Annemarie Podlipny-Hehn
Computerbearbeitung: Dagmar Şiclovan
Korrektor: Heidrun Henresz

Die Stafette / Herausgegeben Annemarie Podlipny-Hehn.
- Timișoara: Editura Mirton, 1997
146 p.; 21 cm.
ISBN 973-578-289-8
I. Podlipny-Hehn, Annemarie (ed.)

DEMOKRATISCHES FORUM DER DEUTSCHEN
AUS DEM BANAT

SCHRIFTSTELLER VERBAND FILIALE
TEMESWAR

DEUTSCHER LITERATURKREIS

DIE STAFETTE

Zusammengestellt und eingeleitet von
Dr. Annemarie Podlipny-Hehn

MIRTON VERLAG TEMESWAR
1997



mein Haar und ein warmer Sonnenstrahl berührte mein Gesicht. Ich setzte mich neben einen Baum und dachte nach. Nichts konnte mir noch weh tun, außer einem: der Gedanke an meine Mutter, diese hilflosen Augen und dieser Schmerz, der ihr das Gesicht trübte. Ich glaube, der Gedanke an sie hielt mich am Leben! Nein - der Gedanke an meine Eltern, sie beide. Jetzt wußte ich, was ich machen soll. Ich geh zurück zu ihnen! Ich stand auf und wollte weggehen, doch meine Augen blieben an einem Stein hängen. Dieses Foto, dieser Name: Isabell. Das war der Grabstein meiner Mutter. Ich schaute ihn an und konnte mich nicht bewegen. Sie war es! Das Schicksal verschonte mich vor keinem Schlag. Jedesmal, wenn ich meine Hand ausstreckte, um einen Ast zu fassen, der mir sicher schien, zerbrach er und ich fiel zu Boden. Ich stand dort und dachte an die Unwirklichkeit des Geschehens. Doch leider war es nicht unwirklich. Ich dachte an meinen Vater, vielleicht könnte ich mich mit ihm versöhnen. Ja, meine Welt, meine Träume kamen zurück, aber ich erblickte den Namen auf dem Grabstein neben dem meiner Mutter, es war der Name meines Vaters. Ich konnte es nicht glauben - nun waren beide dahin. - Der Schmerz war so groß, daß ich nicht einmal weinen konnte. Es begann zu donnern. Regen peitschte mein Gesicht. Die Tropfen berührten mich und doch berührten sie mich nicht. Wasser tropfte mir aus den Haaren. Also war ich schon wieder allein - aber war ich denn nicht immer allein gewesen?...

Annemarie Podlipny-Hehn

Blumen von der Heide

Zur Eröffnung der neugestalteten Stefan-Jäger-Gedenkstätte in
Hatzfeld

Heute an diesem Festtag ist es vielleicht am wenigsten angebracht über Stefan Jäger wissenschaftlich zu sprechen. Wir wissen, daß der Maler zu seinen Lebzeiten sich gegen eine solche Auslegung seiner Bilder gestäubt hat. Am liebsten war ihm ein anerkennendes Zunicken, ein freundliches Zulächeln seiner Landsleute, die seine Bilder verstehen und lieben. Deshalb sei es mir erlaubt, heute weniger wissenschaftlich zu sein. Denn was wir über unseren Maler Stefan Jäger sagen wollen, kommt ja doch immer von Herzen. Und in diesem Sinne wollen die wenigen Worte ein Blütenstrauß der schönsten und reinsten Gefühle sein, die wir an diesem Festtag unserem Heimatmaler Stefan Jäger darbieten wollen.

Stefan Jägers Kunst ist dem engsten heimatlichen Lebensraum entsprungen und bleibt einem gewissen Provinzialismus verhaftet. Dabei muß man dieses Wort nicht unbedingt abwertend gebrauchen. Im Falle Jägers handelt es sich vielmehr um eine Kunst, die sich im wahrsten Sinne des Wortes auf diese Provinz, auf das Banat, bezieht, und sie tut es voll der erhabensten, aufrichtigsten Gefühle: Liebe zur Heimat, Freude an ihrer Schönheit, Achtung vor den Menschen und ihrer Arbeit, vor

ihrer Tradition. Es ist eine Kunst, die tief in dem vertrauten Heimatboden und seinen Überlieferungen verankert ist.

Der Maler wurde am 28. Mai 1877 als Sohn eines Feldschers in der Gemeinde Tschene unweit von Hatzfeld geboren. Nach Abschluß seines Kunststudiums in Budapest unternahm er Bildungsreisen nach Österreich, Deutschland und Italien und kam ins Banat zurück. Hatzfeld war seit 1910 die Wahlheimat des Malers, wo er bis ins hohe Alter schlicht und ungekünstelt, ehrlich und bescheiden an seinem Lebenswerk schuf.

Der Maler erhielt von seinen banatschwäbischen Landsleuten bereits 1906 seinen ersten großen Auftrag: "Die Ansiedlung der Deutschen im Südosten" zu malen. Das Einwanderungsbild mit seinen Teilen: "Wanderung", "Rast" und "Ankunft", eine figurenreiche Komposition, ist ein geschichtlich-ethnographisches Dokument aus dem Leben der Banater Schwaben. Es schildert überzeugend und ergreifend das Schicksal der Ansiedler, die im 18. Jahrhundert vom Rhein bis zur Donau über Ulm, Wien, Ofen bis ins Banat voller Hoffnung einer neuen Heimat entgegengezogen waren. Gern bezeichnet man das Einwanderungsbild als Jägers Hauptwerk, schon weil dieses Triptychon durch seine beträchtlichen Dimensionen die größte und figurenreichste Arbeit des Malers ist, und vor allem, weil es sehr populär ist, durch Reproduktionen weit verbreitet wurde.

Doch erst nach diesem ersten großen Schwabenbild, das thematisch dem Leben der Heimat entsprungen ist und für seine Landsleute bestimmt war, beginnt Stefan Jäger sich intensiv mit der Welt und dem Schaffen der Banater Menschen auseinanderzusetzen, er wurde der beliebteste Maler der Banater Schwaben.

Über Stefan Jäger wurde schon viel gesagt und geschrieben. Sein reichhaltiges Lebenswerk wurde von Kennern

und Liebhabern entsprechend gewürdigt. Wir wollen es darum nur knapp überblicken.

Die Gedenkstätte im ehemaligen Atelier des Malers enthält nur einen kleinen Teil seines Lebenswerkes, das Hunderte, ja Tausende von Skizzen und Arbeiten in Öl und Aquarell umfaßt, die kreuz und quer über die Banater Heide und Hecke und über die Grenzen hinaus verstreut sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß Stefan Jägers Werk Eigentum des Volksstammes geworden ist, aus dessen Leben, Arbeit und Festen, Sitten und Bräuchen es entsprungen ist.

Da die meisten der hier ausgestellten Arbeiten Skizzen sind, möchten wir auf diese intimsten Schöpfungen des Malers eingehen, da sie dem breiten Publikum weniger bekannt sind, auf diese Blätter, worauf das Banater Volksleben in seiner Vielfalt und Buntheit festgehalten ist, sei es mit Bleistift, Tusche oder in den durchsichtigen frischen Farbtönen des Aquarells, wollen wir aufmerksam machen. All diese Skizzen wurden nicht auf dem Reißbrett oder auf der Staffelei im Atelier entworfen, sondern sie sind auf den täglichen Wanderungen, inmitten der Natur, inmitten des Volkslebens aus unmittelbarem Erleben entstanden.

Die Banater Ebene im Wandel der Jahreszeiten, die Felder und Fluren oder das Banater Heidedorf mit den kleinsten weißen Häusern der Ärmsten am Dorfrand, die Roßmühle, schon damals eine Seltenheit und heute ganz verschwunden, ist nur noch in den Bildern Stefan Jägers verewigt. Die Feldarbeit: das Ackern und Säen, Schnitt und Drusch, Maisernte, Weinlese, die Heimkehr vom Felde und viele andere Aspekte des täglichen Lebens sind detailtreu wiedergegeben. Der Bauernhof mit all seinem Zubehör, sowohl der Vorderhof mit seinen Blumenbeeten als auch der Hinterhof mit den Stallungen, dem Vieh, den Hühnerhöfen, das Bauernhaus mit den schmucken Barockgiebeln, die Bauernwohnung mit den einzelnen Möbeln vom Zapfenbrett bis

zum Spinnrad, all dies gab dem Maler Anlaß zu liebevoller Schilderung.

Blättern wir aber weiter in dieser Schatzkammer kostbaren Volksgutes, so erfreut sich unser Auge an der Farbenpracht der Trachtenskizzen. Mit demselben Blick für das Detail notiert der Maler auch darin die kleinsten Unterschiede in den Trachten der verschiedenen schwäbischen Dörfer. Von den Kindern bis zu den Erwachsenen, den Mädchen und Frauen sind alle in ihrem Alltagskleid sowie in ihrem Sonntagsstaat aufgezeichnet.

Es gibt keine Feste oder Bräuche der schwäbischen Dörfer, die nicht ihren Niederschlag in den Werken des Heimatmalers Stefan Jäger erfahren hätten. Die Kerwei ist in allen Einzelheiten erfaßt, das Maibaumsetzen, das Erntefest mit seinem Aufzug, Hochzeit und Taufe, Christkind-Engel und Belzebub, Silvesterständchen, Faschings- und Trachtenbälle, Mußestunden in einer Spinnstube, Plauderstündchen auf dem Gassenbänkel oder die Kartenpartie der Männer, Dorfmusik mit Tanz und Neckerei - ein idyllisches Bild des Dorfes im Festtagskleide.

Man könnte noch unzählige Themen anführen, die Jäger aus dem unerschöpflichen Reichtum bunten Volkslebens für die Nachwelt gesammelt hat. Es sind wahrheitsgetreue, mit strengster Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführte Bilder der Wirklichkeit, die viel Wärme und Liebe, das ganze Verständnis des Malers für seine Mitmenschen ausstrahlen - eine umfassende schwäbische Trachtenschau und in Bildern gestaltete Banater Volkskunde.

Betrachten wir Stefan Jägers Lebenswerk näher, so fällt uns auf, daß Blumenmotive in fast allen seinen Bildern zugegen sind, sei es in den Stilleben als selbständiges Motiv, in den Figurenbildern als landschaftlicher Hintergrund, in seinen Landschaften als stimmungsschaffendes Element oder in den Trachtenbildern als farbenfrohes Ornament. Immer wieder hat der Maler ein poesievolleres Motiv aus der nahen und vertrauten Natur

seinen Bildern beigefügt, ein Zeugnis für die Fähigkeit, auch die kleinsten, unscheinbarsten Dinge scharf zu beobachten und die Stimmung der Jahreszeiten in seine Bilder zu bannen.

Im Garten der Kunst Jägers finden wir Blumen, Blüten und Blätter verschiedenster Sorte: die bunte Welt der Feldblumen mit Kornblumen, Rittersporn und Klatschmohn, vereint in buntem Reigen, darüber lächelt Himmelsbläue; Wiesenkleeb Blüten, Löwenzahn mit seidigschillernden Federkronen, Blätter, Gräser und Halme, alles spricht uns freudig und vertraut an; ein sommerlicher Strauß, frisch von der duftenden Juniwiese heimgebracht, eine frohe Inspiration, in der sich lichte Farben zu einer Harmonie von starker Leuchtkraft vereinen; das bescheidene Veilchen oder das Stiefmütterchen in kleinen Vasen auf dem Tisch, Geranien in den Fenstern der Bauernhäuser, Flieder und Oleander im Hof und Garten, Chrysanthemen in ihrer Form- und Farbenvielfalt, prunkvolle Rosen, Lilien und Nelken in kostbaren Kristallvasen - sind unserem Auge wohlgefällige Bilder, die Stefan Jäger geschaffen hat: unmittelbar erschließen sich alle Schönheiten, alles spricht uns freudig und vertraut an, es jubelt uns zu.

Heute flicht man Stefan Jäger den schönsten Blumenkranz mit Blüten aus der Heide und Hecke und aus weiter Ferne; sie kommen aus den Herzen jener, in deren Stuben des Malers Bilder nicht nur ein freudiger Blickfang sind, sondern ein Stück Tradition, ein kostbares Erbe der Väter, ein Stück Heimat bedeuten.

(„Stafette“-Mitglieder waren aktive Mitgestalter des Festprogrammes)